

Korrespondenz

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 1. August 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate ufm. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verhäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 87

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Beiträge zur Volksernährungsfrage (2. Fortsetzung).
 Gesellschaften: Unsere Sparten (Schluß).
 Korrespondenzen: Allenburg. — Raumburg.
 Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Pöhlischer Tod. — Adam Dietrich. — Eine Erinnerung an die „Sugra“. — Zeichen der Zeit. — Jubiläum des Deutschen Metallarbeiterverbandes. — Ein Reichskommissariat zur Überleitung in die Friedenswirtschaft. — Neue Verordnungen. — Gemeindliche Maßnahmen. — Unterstützung für erwerbslose Schuhmacher.

Beiträge zur Volksernährungsfrage

In einer fortschrittlichen Versammlung in Kiel gab der Reichstagsabgeordnete Hoff eine Schilderung der Mißstände in der Kartoffelversorgung während des letzten Wirtschaftsjahres.

Da, wie Eduard Bernstein neulich im „Vorwärts“ schrieb, „die Mehrzahl der Menschen immer erst hinterher für das Nachdenken gewesen“ ist, wobei Bernstein hoffentlich nicht allzu beheliden an sich selbst denkt, so wäre von den Ausführungen Hoff's nur zu wünschen, daß alle in Betracht kommenden amtlichen Stellen und Personen sie sich dreimal merken, daß sie aber auch bei den stärker als durch die Mainlinie getrennten Erzeugern und Verbrauchern strengste Beachtung finden. Es darf nicht bei dem Nachdenken hinterher bleiben, sondern die Masse der Konsumenten, also die in ihren vitalsten Lebensinteressen Geschädigten, haben mit aller Entschiedenheit zu verlangen, daß die gemachten Fehler und die begangenen Unterlassungen mit verdoppelter Eifer fortan gutgemacht werden müssen.

Abgeordneter Hoff sagte nach der „Kieler Zeitung“ mit erfreulicher Offenheit: Das Kapitel der Kartoffelversorgung ist ein schwieriges und ein unlagbar trauriges. Wenn in einer der letzten Veröffentlichungen des Kriegsernährungsamts gesagt worden ist, „daß wir um die Gefahr einer Kartoffelhungernot, wie sie ein harter Winter uns gebracht haben würde, glücklich herumgekommen wären“, so ist das nicht zuviel gesagt. Wäre nicht ein günstiger Winter vorhanden gewesen, wir hätten allein hier eine Katastrophe erleben können, und das, obgleich Deutschland das Kartoffelland der Welt ist. Dabei war die vorjährige Ernte eine Rekorderte. Auf diesem Gebiete haben wir Erfahrungen machen müssen, die für mich zu den bedauerlichsten gehören, die ich erlebt habe. Im Januar d. J. stellte sich heraus, daß von den 54 Mill. Tonnen Kar-

toffeln 36 Mill. verschwunden waren, verbraucht und verflüchtigt, so daß nur noch für 7 Monate 18 Mill. Tonnen zur Verfügung standen. Diese niederschmetternde Mitteilung rief in der Reichskartoffelstelle nicht einmal irgendwelche Aufregung hervor! Es wurde vielmehr nur eine Bestandsaufnahme in den Städten vorgeschlagen, weil sie auf dem Land unübersichtlicher sei. Wir haben, den Ernst der Lage sofort erkennend, mit allen Mitteln darauf hingewirkt, ohne Verzug alle Maßnahmen zu treffen, um die Versorgung des Volkes mit Speisekartoffeln unter allen Umständen sicherzustellen, einmal durch Erhebung über den Bestand und dann durch Beschlagnahme. Ich habe besonders darauf hingewiesen, daß von diesen 18 Mill. Tonnen Kartoffeln noch 7 Mill. für Saat abzurechnen seien, so daß tatsächlich für die noch kommenden 7 Monate nur 11 Mill. Tonnen vorhanden waren. Verflüchtigt sind im Laufe von 5 Monaten 25 Mill. Tonnen, d. h. monatlich 5 Mill. Tonnen. Diese Ausführungen haben ihren Eindruck nicht verfehlt, und es ist dann auch alles geschehen, um das Unglück abzuwenden. Einige Tage nach diesen Auseinandersetzungen bekam die Reichskartoffelstelle einen neuen Leiter in der Person des Landrats Peters aus Steffin, eines geborenen Döbmitzschers. Er hat, wie er selbst sagt, „mit brutaler Gewalt“, verfuhr, noch die letzte Kartoffel für die Ernährung heranzuholen, und nur mit Hilfe erheblicher Zufuhren, auch aus den belebten Gebieten, ist es möglich geworden, soweit zu kommen, wie wir gekommen sind. Die letzten städtischen Kartoffeln für Kiel stammen aus russisch-polen. Reisende Stellen haben sorglos und ohne Überlegung die Sache laufen lassen, wie sie lief, und die große Gefahr einfach nicht erkannt!

Nach den in Nr. 85 gebrachten Darlegungen Robert Schmidts darf man annehmen, daß die Versorgungsmaßnahmen des Reichs-Kriegsernährungsamts für die neue Kartoffelernte die Bevölkerung wenigstens vor einer Wiederholung des schlimmsten Mißstandes, für teures Geld keine Kartoffeln erhalten zu können, bewahren werden.

Dr. August Müller, der bekannte Genossenschaftler und Mitglied des Kriegsernährungsamts, wies in der „Kommunogenossenschaftlichen Korrespondenz“ schon darauf hin, daß, soweit durch behördliche Bewirtschaftung der Kartoffelmengen und Regelung der Kartoffelverteilung die Kartoffelfrage überhaupt gelöst werden kann, die für 1916/17 vorgesehenen Maßnahmen hinsichtlich der Kartoffelversorgung ihren Zweck erfüllen werden. Freilich würden sich die Konsumenten mit den höheren Preisen abfinden müssen. Das ist immerhin ein, wenn auch nur magerer Trost; er befähigt aber auch

die Annahme, daß die Steuerung eines der wichtigsten Volksernährungsmittel noch auf lange Zeit hinaus anhalten wird. Das dürfte auch hinsichtlich der gesamten Lebenshaltung der Fall sein. Zweifellos muß sich die Arbeiterchaft in dieser Beziehung auf das Schlimmste gefaßt machen. Kommt es mit Hilfe des Kriegsernährungsamts besser, als man denkt, dann wird diese Wendung um so freudiger begrüßt werden.

Vorläufig besteht jedoch wirklich noch keinerlei Veranlassung, so vertrauenselig in die Zukunft zu blicken wie es Adam Stegerwald, der Vertreter der christlichen Gewerkschaften im Reichs-Kriegsernährungsamt, vor kurzem in einer Kieler Versammlung tat, wo er über die zukünftige Lebensmittelversorgung referierte. Stegerwald wies nach den Berichten in der Tagespresse darauf hin, daß eine durchgreifende Regelung der Milchverwertung im September in allen Dörfern und Sammelstellen zwecks Butterherstellung eingerichtet werde. Nur noch bedauerliche Kranke, Wöchnerinnen und Kinder bis zu einem bestimmten Alter erhalten alsdann noch Vollmilch, alle andern Personen müssen sich mit Magermilch zufriedengeben. Die Reichsfleischkarte soll die Krönung des Organisationswerkes auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung sein. Bei einer gleichzeitigen Preisherabminderung werde eine Erhöhung der Kopfmenge auf 350 bis 400 g zu erwarten. Sollte die Preisermäßigung nicht von selbst kommen, so werde das Kriegsernährungsamt diese durch entsprechende Preisfestsetzungen erzwingen. Zu dieser Annahme Stegerwalds sei bemerkt, daß sich Herr v. Batocki über diese Frage gegenüber einem Vertreter der „Kieler Abendzeitung“ wesentlich anders äußerte. Er sagte: „Eine Herabsetzung der jetzigen Fleischration ist nicht geplant, aber wir würden uns doch mit dem Gedanken vertraut machen, daß auch keine Erhöhung kommen wird.“ Bezüglich der Kartoffelversorgung führte Stegerwald aus, die Versorgungsregelung sei so vollkommen durchgeführt, daß sie auf Grund der zweijährigen Erfahrungen kaum besser denkbar sei. Endlich kündigte er für den Herbst eine Erhöhung der Brotration an, sofern die Mitterung uns noch die Ernte hereinbringen läßt, die der Saatenstand verspricht. Das beschlagnahmefreie Mehl solle verschwinden, weil zu großer Anflug damit getrieben wurde. Manche Mühlen haben von den zweimal gemahlten Körnern das zuerst gewonnene feine Mehl als Auslandsmehl zu enorm hohen Preisen verkauft. Jede Mühle müsse künftig das letzte Stäubchen des von ihr vermalenen Getreides an die Reichsgetreidestelle bzw. an die Selbstversorgungsbezirke abliefern. Auch bezüglich der von Stegerwald in Aussicht gestellten höheren Brotration verdient daran erinnert zu werden, daß jenen erst die Reichs-

Unsre Sparten

Ein beachtliches Kapitel für Kriegs- und Friedenszeit

Als die Berichte über die Gedankfeiern anlässlich des goldenen Verbandsjubiläums wochenlang durch den „Korr.“ gingen, wird derjenige daran nicht ermüdet sein, der darin mehr als bloßes Referieren über festliche Veranstaltungen erblickte. Es war weit mehr! Für unsre Organisation ergab sich hier ein Prüfling: ob die fast zwei Jahre eines in der Weltgeschichte unerhört blutigen und wirtschaftlich schlimmsten Verwüstungen anrückenden Kriegs das Organisationsleben zum Erstarrten gebracht, oder ob ungeachtet aller Zerkürungen so viel Spannkraft im Verband erhalten geblieben, daß die Trauer um die vielen Opfer und die nagende Not um das tägliche Brot durchbrechend, der Organisation ein feierliches Hochamt gehalten werden konnte, wo sie nur irgendwie eine nennenswerte Zahl von Mitgliedern noch vereinigt. Die Probe ist glänzend gelungen! Die 131 Jubiläumstage im Verbandsgebiete bilden ein herrliches Zeugnis für den unsre Organisation trotzdem erfüllenden lebendigen Geist, der aus der frühen Gegenwart hindürrufen wird in bessere Zeiten und späteren Verbandsgenerationen jedenfalls Respekt einflößen dürfte vor denen, die Anno 1916 ihren Zukunfts-glauben für den Verband in erbebender Weise bekundeten. Dieser Beweis vorbildlichen Durchhaltens hätte nicht durch die Gedankfeiern einiger großer Mitgliedschaften erbracht werden können, das ganze Buchdruckerdeutschland mußte es sein, und ist es auch geworden durch jene 131 Veranstaltungen in allen Verbandsgauen. Wenn die zahlreichen aus den Kriegsmittelschaften an den verschiedenen Fronten und die von elf in fibirisch sowie die von ebenfalls Kollegen aus französischer Gefangenschaft in Marokko

nachträglich eingegangenen Glückwünsche dazu gerechnet werden, dann haben wir begründeten Anlaß, von einer Beteiligung am Verbandsjubiläum sprechen zu können, die jedenfalls alle Erwartungen übertroffen hat. Es war ein Einklang, der aus der Finsternis unserer Tage auch den Lichtern aufrichten mußte; ein tröstlicher Lichtblick, daß die schmerzvolle Gegenwart uns niemals die Wege der Zukunft verschließen kann!

Die Jubiläumstage gaben ferner Gelegenheit, unsre Sängersparte während des Weltkriegs kennen zu lernen. Wohl hatten in größeren Ortsvereinen die Buchdrucker-gesangsvereine sich ungelümmelt einer völlig neuen Aufgabe gewidmet: in Lazaretten ließ ihr Wiederklang schmerzgeprüften Kriegssoldaten, unter denen sich fast immer auch solche aus der großen Verbandsfamilie be'anden, die Seele wieder beschwngen. Noch aus den letzten zwei Wochen sind uns Beweise derartiger liebevoller Befähigung bekannt geworden. Bei Konzerten zu Unterstützungszwecken, die der lange Krieg nur zuviel geschaffen, hat die Selbstlosigkeit unsrer Gesangsvereine sich ebenfalls in bester Weise gezeigt, zumehr auch die Anregung dazu gegeben. Auf der ganzen Linie rief sie jedoch erst das Verbandsjubiläum wieder heraus.

Wäre die Berichterstatterung über die Gedankfeiern in diesem Punkt immer genau gewesen, könnte völlig zweifellos festgestellt werden, wieviel Buchdrucker-gesangsvereine noch imstande waren, der auferstehenden Mitwirkung gern bereit Folge zu geben. So können mit Bestimmtheit nur 54 Jubiläumveranstaltungen genannt werden, denen ein Buchdruckerchor langvollen Rahmen verlieh. Welcher Verein hat es sich noch leisten können wie der Berliner Gau, mit einem weltberühmten Drehseher den Teilnehmern

an seiner Jubiläumstage künstlerisches Gelingen in vollen Zügen zu gewähren? In kleinem Maßstabe haben sich wohl noch mehrfach Musik und Gesang vereint und den Schlüssel zu den Herzen der Zuhörer gefunden, überwiegend aber war man lediglich auf die Mitwirkung unsrer Sängersparte angewiesen. Sie wird wenig mehr als in den ermittelten 54 Fällen in Aktion getreten sein, weil die Zahl der Zurückgebliebenen entweder zu klein ist oder sich zu ungleich verteilt, um noch öffentlich auftreten zu können. Der einfache Charakter einer Veranstaltung hilft nicht über die Tatsache hinweg, daß eine richtige Zusammenlegung die Vorbedingung für gute gesungene Darbietungen ist. Dann brauchen es ihrer auch nur wenige zu sein, die in Tönen dem Tage d'e Weisheit geben. Das ist der fühlbare Unterschied von den andern Sparten: bei unsrer Sängern muß ein jeder zur Stelle und mittätig sein, sonst ist es nichts mit ihrer Arbeit.

Der Krieg hat also unter unsrer Sparten die Buchdrucker-gesangsvereine am schwersten getroffen, und da von deren Mitgliedern schon in gewöhnlichen Zeitaltern die größten Opfer verlangt werden durch die allwöchentlich stattfindenden Abungsstunden, so muß es jetzt Bewunderung auslösen, daß trotz der kirchlichen Steuerung die Sängersparte unentwegt ihren Aufgaben nachlebt. Wie so mancher der etwa 28000 Dabelimgebliebenen findet auch jetzt nicht den Weg in die Verbandsversammlungen, obgleich sie seltener als sonst stattfinden und obwohl es mit mehr als den einzelnen Ankommen. Es fehlt entweder an Geld oder, um die Verlegenheit mit einer Ausrede noch drastischer zu machen: man hat immer gerade an jenem Tage keine Zeit, wo die Organisation jedem Gelegenheit bietet, ein Mitbestimmungsrecht auszuüben. Wer einigermassen in unsrer Organisation Bescheid weiß, dem ist bekannt, daß die Sängersparte auch in den Verbandsversammlungen ihren Mann stellt. Der bei ihr herrschende

getreidestelle erklärt hat, daß vorläufig, d. h. mindestens bis Ende des Jahres, mit einer Erhöhung der Brotkrone nicht zu rechnen ist.

Wie die Umstände gegenwärtig liegen, kann von einer Überwindung der Hauptbeschwerden in der Volksernährung noch keine Rede sein. Das Kriegsernährungsamt ist jetzt wenig mehr als anderthalb Monate in Wirksamkeit. Es soll zugegeben werden, daß es in einem solchen Zeitraum keine Wunder tun konnte angesichts der verfahrenen Zustände. Aber das glauben wir aussprechen zu dürfen, daß die grundsätzliche Stellungnahme des Kriegsernährungsamts nicht zu einer Überwindung der Schwierigkeiten, sondern zu einer Vermehrung und Vertiefung der Gegensätze zum Nachteil der künftlichen Verbraucher führen muß.

Ein Anzeichen dieser Entwicklung der Dinge sind die bemerkenswerten Worte des Dr. Heim in den „Münchener Neuesten Nachrichten“, wo er nach einer vernichtenden Kritik an der Tätigkeit des Beirats des Kriegsernährungsamts schreibt, in unsern Tagen gälte neben vaterländischer Mithilfe auch der Selbsterhaltungstrieb, dem jeder arbeite und kämpfe für sich und seine Familie, und jeder habe das Recht, seine Kräfte da einzusetzen, wo es ihm am besten scheine. Wende man sich ab von der Berliner Beiratsfähigkeit, so könne niemand daraus ein Vorwurf gemacht werden. Der Hinweis auf den Selbsterhaltungstrieb aus dem Munde eines Vertrauensmannes der kleinen und mittleren Landwirte will viel besagen. Vor allem wird er auf dem Lande einen weiten und starken Widerstand finden und sicherlich nicht dazu beitragen, die Tätigkeit des Kriegsernährungsamts zu erleichtern und zu begünstigen. Man wird auf Arbeiterseite gut daran tun, gegenüber der Stegerwaldschen Zukunftsmusik sich skeptisch zu verhalten, und seine Arbeitskraft im Interesse des Selbsterhaltungstriebes so hoch wie möglich zu bewerten, um vor schlimmen Enttäuschungen in etwas geschützt zu sein.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Affenburg. Die am 22. Juli im „Gewerkschaftsheim“ abgehaltene Versammlung ehrte vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken des verstorbenen Kollegen Kurt Fuchs sowie dasjenige der Opfer des blutigen Böhrringens: Walter Musdorf, Oskar Fischer, Max Göbel, Wilhelm Ziehm und Stanislaus Pflippich (Schmölln). Nach Eintritt in die Tagesordnung und Erledigung des geschäftlichen Teiles fand die einstimmige Aufnahme von neuen Neuausgelernten statt. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betraf die Feuerungszulagen. Der Vorsitzende konnte berichten, daß sämtliche Druckereien dem Ersuchen um Gewährung von Feuerungszulagen nachgekommen sind. Und zwar bewilligten die beiden großen Druckereien nach... der vom Deutschen Buchdruckerverein empfohlenen Skala. Eine weitere Firma zahlte die Zulage gleichmäßig, doch bleibt hier der Höchstfuß etwas unter der vorgeschlagenen Skala. Die übrigen Druckereien sowie die in den Bezirksorten Göbnitz, Schmölln, Meuselwitz bewilligten Vorkulagen. Die Versammlung beschloß einstimmig, den Familien der zum Seeresdienst eingezogenen Mitglieder eine Zuwendung im September zu gewähren. Interessante Mitteilungen brachte im weitem der Kartellbericht, und zwar bezüglich des Ernährungsausschusses.

Raumburg. (Bierfeldjarsbericht.) In der Versammlung am 15. April wurde dem in Rußland gefallenen Mitglied Albert Klein ein ehrender Nachruf gewidmet. Nach Erstattung der Kassenberichte und Erledigung der geschäftlichen Mitteilungen, die nur örtliche Angelegenheiten betrafen, wurde der 25jährigen Verbandszugehörigkeit unseres Kollegen Hermann Tauber gedacht, der leider auch wie so viele andre dieselbe im Schützengraben

zu fernem gezwungen ist. Durch eine Liebesgabenpende soll der vorläufige Dank für langbewährte Treue abgefaßt werden. Wie alljährlich traten auch diesmal sämtliche Neuausgelernte der Organisation bei, wodurch wir einen Zuwachs von 12 Mitgliedern erhielten. Dem Antrage der Senner Kollegen zur gemeinsamen Feier des 50jährigen Verbandsbestehens in Sena wurde nach längerer Aussprache zugestimmt. Den Kartellbericht gab Kollege Zmeier. Unter „Bescheidenem“ wurde die Anzahl der neu eingetretene Lehrlinge in den verschiedenen Druckereien festgestellt sowie die von Gehilfenseite über die bei den Gehilfenprüfungen der letzten Jahre gemachten Erfahrungen einer teilweise abfälligen Beurteilung unterzogen. — In der außerordentlichen Hauptversammlung am 22. Juli wurden eingangs wiederum die Vierteljahrsabrechnungen zur Gehör gebracht, darauf die Aufnahme eines in Freiburg neuausgelernten Kollegen, der in einer hiesigen Druckerei in Arbeit getreten ist, vollzogen. Die Wiederaufnahme eines in Schöbelen arbeitenden früheren Mitgliedes mußte abgelehnt werden. Über den Antrag, zur Stärkung unrer geschwächten Bezirkskasse eine Beitrags-erhöhung vorzunehmen, entstand eine rege Aussprache. Mit großer Mehrheit wurde zuletzt dem Antrage zugestimmt, den Wochenbeitrag um 10 Pf. zu erhöhen. An den Bericht über die gewährten Feuerungszulagen schloß sich ebenfalls ein längerer Meinungsaustausch. Es sind bei der Bemessung im großen Ganzen die Richtlinien des Prinzipalvereins mit geringen Abweichungen teils nach oben, teils nach unten zugrunde gelegt worden. Im allgemeinen wurde aber die Anzulänglichlichkeit des Bewilligten in den Vordergrund gestellt, wenn man die jetzigen Feuerungsverhältnisse dagegen in Betracht zieht. Deshalb wurde beschlossen, dem Verbandsvorsitzende folgende Resolution zur Berücksichtigung zu überweisen: „Die heutige Verammlung hat Kenntnis genommen von den im Bezirke gewährten Feuerungszulagen. Sie kann in der Höhe derselben einen gerechten Ausgleich für die jetzt verlangten und sich immer mehr steigenden Preise aller Bedarfsartikel nicht erkennen. Daher erwartet sie, daß von Seiten des Verbandsvorsitzenden Schritte unternommen werden, um eine entsprechende Erhöhung der Zulagen für die gesamte Gehilfenchaft baldigst zu erreichen.“ Beide Versammlungen waren gut besucht, auch von einem Teil unrer auf Urlaub befindlichen Feldgrauen Kollegen. Die Verlesung der eingegangenen Feldpostgrüße bildete den Schluß der Versammlungen.

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unrer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Hans Frauenstein (Worms, in Bayern), Georg Richter (Berlin), Paul Neßch und Emil Scheinert (Leipzig), Otto Stitz (Magdeburg), Paul Peters (Neustadt i. M.) und Paul Liebenthal (Rostock). Damit haben bis jetzt 1824 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Bühler Tod. Im Alter von 60 Jahren verschied unerwartet der Buchdruckereibesitzer Franz Kauer Seib in München. Der Verstorbene gehörte lange Zeit unrem Verband an und war einer von den Prinzipalen, die im Jahre 1891/92 die Forderung der Gehilfen nach Verkürzung der Arbeitszeit sofort bewilligten. Seib war früher Oberfaktor der Dr. Kufflerischen Verlagsanstalt, vormals J. G. Manz in München, und gründete im Jahre 1888 eine eigene Buchdruckerei, die er durch Umsicht und Sichtigkeit zu beträchtlichem Umfang und hoher Blüte brachte. Die daraus hervorgegangenen Spezialarbeiten sind über Münchens Mauern hinaus bekannt geworden.

Seinem Personale war Seib ein wohlgeleiteter Prinzipal, der dem Grundsatze Leben und leben lassen Geltung zu schaffen stets bemüht war.

Adam Dietrich. Der frühere langjährige erste Vorsitzende des Deutschen Buchbinderverbandes, Adam Dietrich, ist am 22. Juli am Darmkrebs verstorben. Die „Buchbinderzeitung“ widmet dem bewährten ehemaligen Steuer-manne des Verbandes unrer Schwäger einen ehrenvollen Nachruf. Schön in verhältnismäßig jungen Jahren befestigte sich der Verstorbene an den gewerkschaftlichen Bestrebungen. Solange in Deutschland eine Buchbinderbewegung bestand, war der Name Dietrich aufs engste mit ihr verknüpft. Nachdem der erste deutsche Buchbinderverband 1878 dem Sozialistengeheule zum Opfer gefallen war, dauerte es nicht lange, bis neue Anfänge organisatorischen Lebens in den Fachvereinen entsprossen, die sich im Dezember 1882 zu einem Kartellverbande zusammenschlossen, dessen Leitung der Stuttgarter Fachverein übernahm. Dieser Kartellverband war der unmittelbare Vorgänger des 1885 auf Offenbach gegründeten Unterfränkischen Verbandes der Buchbinder, zu dessen Vorsitzenden Dietrich berufen wurde. Als weitblickender Gewerkschaftsführer hat er auf diesem schwierigen Posten zuerst im Nebenamt und später als angestellter Verbandsbeamter sein Wissen und Können in den Dienst seiner Berufsgenossen gestellt, bis die Sigverlegung des Buchbinderverbandes von Stuttgart nach Berlin erfolgte. Obwohl wiederum einstimmig zum Verbandsvorsitzenden gewählt, konnte sich Dietrich doch nicht entschließen, mit in die Reichshauptstadt überzusiedeln. Er blieb in Stuttgart, wo er das Amt des Vorsitzenden der Tarifkommission bis an sein Lebensende bekleidete. Durch ein lebenslängliches Ehrengehalt als Anerkennung für die dem Verbande geleisteten langjährigen freien Dienste gestaltete der Buchbinderverband den Lebensabend Adam Dietrichs sorgenfreier und ehrte damit seinen nunmehr verstorbenen bewährten Vorsitzenden ebenso wie sich selbst.

Eine Erinnerung an die „Bugra“. Die „Frankfurter Zeitung“ brachte vor kurzem folgende Mitteilung: „Nachträglich ist mitten im Krieg in Petersburg der Katalog der russischen Abteilung von der Leipziger Buchgewerbeausstellung 1914 erschienen. Das interessanteste Werk, das der Kommissar der russischen Abteilung, M. v. Bellegarde, in deutscher und russischer Sprache in hochtechnisch schöner Form hat drucken lassen, bietet so ein Dokument friedlichen Weltstreits mitten im Kampf. Es unterrichtet u. a. über das frühere und jetzige russische Buchgewerbe und gibt dann ein Bild der Abteilung der Bugra.“ In seiner Eigenschaft als russischer Ausstellungskommissar hielt Herr v. Bellegarde bei der Eröffnung des prächtigen Pavillons Rußlands eine Ansprache, in der er die Entwicklung des russischen Buchgewerbes schilderte und nachdrücklich hervorhob, daß das deutsche Buchgewerbe die Lehrmeisterin des russischen gewesen sei und demgemäß stets auf die Dankbarkeit Rußlands werde rechnen können. Mit wehmütigem Gefühl erinnert man sich heute jener Worte und des großen Friedenswerkes des deutschen Buchgewerbes vom Jahre 1914 überhaupt! Daß der erwähnte Katalog der russischen Abteilung auch in deutscher Sprache erscheint, mußte an wie ein moralisches Dankgefühl gegen Deutschland, das man im feindlichen Auslande jetzt als Barbarenstaat hinzustellen bemüht ist.

Zeichen der Zeit. Der Mangel an Papier beginnt absonderliche Blüten zu treiben. Die uns als Kuriosität zugeandete Nummer des „Markgräfler Tageblatts“ vom 25. Juli wurde auf grünem Prospektpapier gedruckt, und in einer Notiz wird darauf hingewiesen, daß sich der Verlag zu dieser Maßnahme gedrängt sah, nur um die Ausgabe der Zeitung zu ermöglichen. Von den verehrlichen Lesern wird erwartet, daß sie die Kernnisse und Lasten des Zeitungsgewerbes, das trotz doppelter Preise

Körpersgeist könnte bei vielen unrer Mitglieder zum guten Beispiele dienen.

Unter den gegebenen Umständen verdient das von den Buchdruckerangereinigten zum Organisationsjubiläum Geleiftete besondere Wertung. Mit schwachen oder stark veringerten Stimmkräften sind selbst hochgestellte Aufgaben gelöst worden. Welche Anstrengungen haben sich da vorher notwendig gemacht! Wieviel Idealismus für die Verbandsache hat sich bekundet, um den Ehrenamt unrer Organisation selbst im kleinsten Rahmen erhebend zu gestalten! Nicht selten sind befreundete Sängler zu Hilfe genommen, um es an der gewohnten Mitwirkung gerade diesmal nicht fehlen zu lassen. In einer Anzahl von Orten — darunter gar nicht so kleine — war es aber selbst so nicht möglich, und deshalb übernahmen andre, meistens Arbeitergesangsvereine, die Mission, das Jubiläum unrer Organisation zu verkünden. Das ist dankbar anerkannt worden, aber es wurde doch bedauert, daß der eigne Chor durch den Krieg sich ausschalten mußte.

Die Sängler draußen im Felde sind auch bei ihrem schredlichen Handwerk ihrer Sparte noch treu ergeben. Wo sich irgendein Kriegsschor, ein Doppel- oder ein einfaches Quartett von Feldgrauen bilden kann, wohl immer werden Buchdrucker dabei „die erste Geige“ spielen. Wie wirkt ein solches Zeichen zähen Buchdruckergeistes auf uns ein, wenn dieser Tage ein baumlanges Infanterieklipp von einem östlichen Stützpunkte, wo es jetzt recht lebhaft hergeht, auf einer bekannten Bildfläche dabeim erschien, um leuchtendgelben Noten zum „Bösen Berg auf Erden“ zu erwerben, die er den langgestrohen Kameraden draußen aus seinem Urlaub mitbringen will! Man ist in einem solchen Augenblicke um das richtige Wort verlegen.

Rechtlich weitere Buchdruckerangereinigten sind schon gedachten 24 existieren noch in Überbleibseln fort — sie konnten bei den Unterschriften von Todesangelegen ge-

fallener Kollegen und Sängler entdeckt werden... Es ist also anzunehmen, daß fast die Hälfte der Buchdruckerangereinigten der Krieg außer Aktivität gesetzt hat. Das ist bedauerlich, einseitigen jedoch unabänderlich. Wenn aber diese kulturwibrige Böhler-Bartholomäusnacht, die schon zwei Jahre lang währt und das Altme schier mit ihren Bluttropfen erstickt, ausgetobt hat, dann soll es auch hier kräftig an das Wiederaufleben gehen. Dann wollen wir wahrnehmen, daß die Dankbarkeit bei uns nicht nur eine Redebüme ist. Es soll vielmehr unrem Gesangsvereinen unvergessen bleiben, daß sie unter den allerhöchsten Verhältnissen den Jubiläumstern des Verbandes im Mai 1916 mit zu Einbringen verfaßten, die in den Berichten durchweg sehr hoch veranschlagt wurden. Auch aus ihren Ruinen muß neues Leben blühen!

Nach Wochen nach dem Verbandsjubiläum gab es im Buchdruckerangereinigten nochmals ein kräftiges Erheben aus dem dumpfen Allerte dieser trübseligen Tage. Dem Leipziger „Gutenberg“ war es am 15. Juli beschieden, sein fünfundzwanzigjähriges Bestehen im Zeichen des Weltkriegs begehen zu müssen. Daher einfache Aufmachung, wo sonst des „Kristallpalastes“ viele und weite Räume eins der imposanten Leipziger Buchdruckerfeste gesehen hätten, das dem großartigen Jubiläum des Leipziger Gauvereins im Jahre 1912 wohl nicht viel nachgestanden haben würde. So aber ließ man es mit einer kleinen, ersten Gedankfeier im Vereinslokale Genüge sein, die verhaltene Freude und stille Wehmüt durchzogen. Denn welche ein Abstand von der Höhe vor zwei Jahren mit 185 Sängern und dem bescheidenen Resten von gegenwärtig 67 Mann, die auch noch jeden Tag um ein Viertelhundert dezimiert werden können, wenn das rumänische Wirtel-

spiel die bestürzte Wendung nimmt und die Kriegsqualen sich nochmals verlängern.

Der Leipziger „Gutenberg“ ist von dem Buchdruckerangereinigten in Leipzig 1905 an förmlich emporgelockt, mit seiner Mitgliederzahl wie mit seinen gesanglichen Leistungen. In dem Musikdirektor Alfred Schweidert besitzt dieser Verein seit dem Mai 1905 allerdings auch einen Leiter, für den Schwierigkeiten nur da sind, damit sie überwunden werden, und dem andererseits ein so respektable Einschlag vom Buchdruckerstypus zu eigen ist, daß seit elf Jahren sich die Vorbedingungen für die Entwicklung des „Gutenberg“ recht glänzlich gestaltet. Leipzig erhielt nun endlich einen seiner Bedeutung würdigen Gesangsverein, der heute mehr Sängler (122) unter den Fahnen stehen sieht, als vor zehn Jahren deren Gesamtzahl ausmachte (120). Der „Gutenberg“ vermochte sich daher zunächst einmal in den Reihen der Buchdrucker durchzusetzen und errang sich auch eine achtunggebietende Position unter den auf hoher Stufe befindlichen Leipziger Männerangereinigten beiderlei Prägung. Die starken Einberufungen zeigen es an, daß das ältere Element verhältnismäßig schwach vertreten ist, und dieser Umstand deutet auf einen Wechsel hin, wie er selbst für einen Gesangsverein mit gutem Material und einem hervorragenden Dirigenten doch beinfruchtigend wirken muß. Der Leipziger „Gutenberg“ wird mit 188 Sängern wie mit 746 passiven Mitgliedern vor dem Krieg an der Spitze der Buchdruckerangereinigten Deutschlands gestanden haben; mit seinen Leistungen hatte er sich trotz der erwähnten Schwierigkeit zur ersten Stelle herangearbeiten. Die älteren Vereine in Stuttgart und Berlin werden die dem jüngeren großen Bruder an der Meise nicht weiden, daß er ihnen ebenbürtig genannt wird.

Auch während des Kriegs hat die Rührigkeit des „Gutenberg“ nicht nachgelassen. Vier eigne Veranstaltungen, wovon drei zu wohltätigen Zwecken, sowie sieben

mit Schwierigkeiten beim Papierbezug zu rechnen hat, zu würidigen wissen werden.

Subiläum des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Am 1. August feiert die größte Gewerkschaft der Welt, der Deutsche Metallarbeiterverband, den Gedenktag ihres 25jährigen Bestehens. Auf dem vom 1. bis 6. Juni 1891 in Frankfurt a. M. abgehaltenen allgemeinen deutschen Metallarbeiterkongress gegründet, trat der Verband am 1. August 1891 in Wirklichkeit. Mit der Gründung der Zentralorganisation der Metallarbeiter fand die äußerlich bewegte und wechselvolle Geschichte der deutschen Metallarbeiterbewegung seit dem Jahre 1868 einen gewissen Abschluß. Nimmehr sollte die Einheitsorganisation, der Industrieföderation, zum Mittelpunkt der auf die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage gerichteten Bestrebungen der Metallarbeiter werden. Zwar wies die technische und wirtschaftliche Entwicklung in der Metallindustrie die darin beschäftigten Arbeiter gebietlich hin auf die selbstgeschaffene Einheitsorganisation, aber es bedurfte doch noch eines heißen Ringens innerhalb der eignen Reihen, ehe der Industrieföderation anerkannt und damit die Bahn frei wurde zu der großartigen Entwicklung, die der Deutsche Metallarbeiterverband bis zum Ausbruch des Weltkriegs durchlaufen hat. Beim Beginn seiner Tätigkeit am 1. August 1891 betrug die Mitgliederzahl noch nicht einmal 18000, gegen angeblich 30252 Mitglieder der Fachvereine. Der Streit um die beste Organisationsform hinderte vorläufig noch die Entwicklung der Einheitsorganisation; gerade in der Zeit wirtschaftlichen Tiefstandes in den Jahren 1891 bis 1895 tobte er am heftigsten. Erst mit dem Eintritt eines erneuten wirtschaftlichen Aufschwunges, der allen Gewerkschaften ernstere Aufgaben stellte, war ein Steigen der Mitgliederzahl zu verzeichnen, und zwar im Jahre 1896 allein auf 49954, 1897 auf 59890, 1898 auf 75431 und bis Ende 1900 auf 100763. Im Jahre 1905 wurde das zweite Hunderttausend überschritten, schon im folgenden Jahre das Dritte, 1910 das vierte, 1911 das fünfte Hunderttausend. Unmittelbar vor Kriegsausbruch zählte der Metallarbeiterverband 531 991 Mitglieder, während er 1912 mit 561 547 den höchsten Stand aufwies. Unter den Einwirkungen des Krieges ging die Mitgliederzahl bedeutend zurück, in der Hauptsache infolge der starken Einberufungen zum Heere. Aber 300 000 stehen am Jubiläumstage noch unter den Fahnen, und über 13000 kehren niemals wieder; sie ruhen in kühlter Erde, fern der Heimat. Der immer noch andauernde schreckliche Krieg nötigt auch die Metallarbeiter, den Gedenktag ihrer Organisation in engen Grenzen und einfachen Formen zu begehen. Eine sehr gut redigierte und in technischer Beziehung ansprechend ausgefallene Jubiläumsummer der „Metallarbeiterzeitung“ bringt wertvolle Ausflüsse von Alexander Schlichte, der 25 Jahre hindurch die Geschichte des Metallarbeiterverbandes als Verbandssekretär und Vorsitzender hervorragend beeinflusste, sowie von G. Reichel, D. Steinmayer, R. Weibig, K. Maier, H. S. H. und Karl Senering. Es sind einschließlich des Leitartikels der Redaktion musterzügliche Beiträge zur Gewerkschaftsbewegung der Metallarbeiter, die weit über das Verbandsjubiläum hinaus Wert und Bedeutung behalten werden. Dem Inhalte des Schlichte'schen Aufsatzes entnehmen wir, daß im Jahre 1895 eine Erhöhung der Wochenbeiträge des Verbandes von 15 auf 20 Pf., 1899 von 20 auf 30 Pf. für männliche und von 5 auf 10 Pf. für weibliche Mitglieder, 1903 auf 40 und 15 Pf., 1905 auf 50 und 20 Pf., 1907 auf 60 und 25 Pf. und 1911 auf 70 und 30 Pf. erfolgte. Im Jahre 1899 wurde die Arbeitslosenunterstützung eingeführt und diese 1905 zu einer Erwerbslosenunterstützung auch im Krankheitsfalle erweitert. Die Bedenken, daß durch Einführung von Unterstützungsleistungen der Kampfesmut unter den Arbeitern nachlassen würde, haben im Metallarbeiterverband ebensovienig wie in irgendeiner

andern Gewerkschaft Befestigung gefunden. Im Gegenteil, sobald der Verband über ausreichende Mittel zur Unterstützung von Lohnbewegungen verfügte, begannen sich auch die Mitglieder zu rühren. In dieser Beziehung führt Schlichte ziffermäßige Beweise an, die wahrhaftig nicht darauf schließen lassen, daß sich der Kampfesmut der Mitglieder in absteigender Linie bewegt. Mit der durch die Ausdehnung des Verbandes vergrößerten Reibungsflächen änderte sich naturgemäß auch die einzuschlagende Taktik. Was sich als undurchführbar erwies, mußte aus dem Programm entfernt werden. Beispielsweise sah sich der Verband trotz einer futuristischen Bestimmung, die die Beseitigung der Akkordarbeit forderte, gezwungen, gerade Kämpfe zu ihrer Festigung durch eine Regelung zu führen. Mit der Zeit trat auch im Metallarbeiterverband die Frage kollektiver Arbeitsverträge immer mehr in den Vordergrund. Man wollte nicht immer nur kämpfen, sondern das Erträglichste vertraglich gesichert sehen. Bereits die Berliner Generalversammlung im Jahre 1903 sprach sich für den Tarifvertrag aus und brachte dies zum Ausdruck durch Annahme der noch heute gültigen Programmbestimmungen, wonach der Zweck des Verbandes u. a. erreicht werden soll durch „Regelung der Arbeitszeit und der Entlohnung durch kollektive Arbeitsverträge“. Zwar lassen die Unternehmer in der Metallindustrie bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit noch ihre Gegnerschaft zu Tarifverträgen durchblicken, aber trotzdem marschieren die Vertragsidee auch in der Metallindustrie. Im Jahre 1913 befanden 1236 Betriebe in 15767 Betrieben mit 194104 Arbeitern, und selbst das Kriegsjahr 1914 schloß mit 1145 Betrieben in 14063 Betrieben mit 128924 Arbeitern ab. Jederzeit ist der Metallarbeiterverband seiner vornehmsten Aufgabe, der Besserung der Lage seiner Mitglieder, treu geblieben, und mit innerlicher Befriedigung darf er auf seine 25jährige Organisationsarbeit zurückblicken. In mancher wichtigen praktischen und taktischen Frage stellten sich die Metallarbeiter entschlossen an die Seite der Buchdrucker. Aus diesem Grunde hat das Jubiläum des Deutschen Metallarbeiterverbandes noch ein besonderes Interesse für uns. Für kein ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen ein herzliches Glückauf!

Ein Reichskommissariat zur Überleitung in die Friedenswirtschaft. Einer Nachrichtenstelle zufolge liegt den Bundesregierungen gegenwärtig der Entwurf einer Bundesratsverordnung zur Begulachung vor, durch die eine Zentralstelle ins Leben gerufen werden soll für die Überleitung unfres Wirtschaftslebens aus dem Kriegs- in den Friedenszustand. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Beschaffung aller für unsere Industrie notwendigen Rohstoffe und um die damit im Zusammenhange stehenden Fragen des Schiffsraums und der Valuta. An der Spitze der Zentralstelle soll ein Reichskommissar für Übergangswirtschaft stehen. Die Angelegenheit ist bereits im Beginne dieses Jahres im Reichstage Gegenstand von Erörterungen in der Kommission für Handel und Gewerbe gewesen. Mißlich dazu gab eine Petition des Verbandes sächsischer Industrieller, die verschiedene Maßnahmen für die Beschaffung ausreichender Rohstoffe und für den Schutz der heimischen Erzeugung gegen die Auslandskonkurrenz in Vorschlag brachte.

Neue Verordnungen. Mit dem 1. August d. J. wird eine Verordnung über den Seifenverbrauch wirksam, wonach an eine Person im Monat nur noch 50 g Feinseife und 250 g Seifenpulver abgegeben werden dürfen, und zwar nur gegen nicht übertragbare Seifenkarten. Als Höchstpreise sind festgesetzt: 50 g Feinseife 20 Pf., 100 g Seifenpulver 30 Pf. Im August darf an Stelle der 250 g Seifenpulver die gleiche Menge Schmirselfe abgegeben werden. Die schon lange angekündigte Reichsfleischkarte wird wohl erst im September erscheinen. Sie wird angeblich eine Erhöhung des Kopfanfells bringen; jedoch

solten Kinder unter sechs Jahren nur die Hälfte des Erwachsenenanteiles erhalten. Für koffeinfreien Kaffee gefast seit dem 20. Juli die gleichen Abgabebedingungen wie für andern Bohnenkaffee — geröstet und mit mindestens der gleichen Menge Erbsenmittel, Ersatzstoff darf nach einer Bekanntmachung des Bundesrates seit 20. Juli bei der Herstellung obergäriger Biere verwendet werden, und zwar im ganzen Gebiete der Brauereigemeinschaft. Speck, Rinder-, Schaf- und Schweinefett ist in die Liste der Fette eingeleht worden, die zu technischen Zwecken nicht verwendet werden dürfen.

Gemeindliche Maßnahmen. Am den Bucher mit Beerenfrüchten zu begegnen, hat das Bezirksamt in Lichtenfels Höchstpreise festgelegt. Während an andern Stellen für Heidelbeeren 70 und 80 Pf. gezahlt werden müssen, erhalten die Einwohner von Lichtenfels das Pfund für 20 Pf. Klagen über mangelhafte Beschaffenheit von Backware in Groß-Berlin veranlaßten den Magistrat der Stadt zu einer Veröffentlichung, in der mitgeteilt wurde, daß eine besondere Kontrollstelle über die Beachtung der Vorschriften ins Leben gerufen worden sei. Verstöße werden mit Entziehung der Mehllieferung geahndet, die Verwendung von Strohmehl und Spels-Streumehl unanständig als Lebensmittelverfälschung verfolgt werden. Auf die Anklagen wegen schlechter Mehllieferung antwortete der Magistrat mit der Erklärung, daß die Bäcker das Mehl so bekämen, wie es die Kriegsgerechtigkeitsbehörden liefern. Abgesehen liefert die Bäckerei des Konsumvereins von Berlin und Umgegend mit dem vom Magistrat gelieferten Mehl ein anerkannt gutes Brot unter dem festgelegten Höchstpreis.

Unterstützung für erwerbslose Schuhmacher. Vom Reich, den Bundesstaaten und Gemeinden ist bisher noch keine Regelung der Frage getroffen, in welcher Weise die durch die verkürzte Arbeitszeit in ihrem Verdienste geschädigten Schuhmacher zu unterstützen sind. Auf ein Telegramm des Erfurter Magistrats an den Minister des Innern, in dem dringend um sofortigen Erlass der vom 19. Juni in Aussicht gestellten Anordnung über Umfang und Voraussetzung für die Unterstützung der ganz oder teilweise erwerbslos werdenden Schuhfabrikarbeiter gebeten wurde, da die Fabrikanten die freiwillige Mehrzahlung an Lohn einstellen, ist der Bescheid seitens des Ministeriums des Innern erfolgt, Ausgaben für Erwerbslosenfürsorge im Schuhgewerbe würden den Gemeinden vollaufständig zu fünf Sechsteln aus Reichs- und Staatsmitteln erstattet werden. Erlass darüber ergehe demnach. Der Stadt bleibe Entscheidung über Art der Fürsorge und Föhlungsnahme mit den Fabrikanten überlassen. Dazu bemerkt das „Schuhmachersfachblatt“, daß nach diesem Bescheid die Gemeinden mit den Unternehmern das Abkommen treffen können, daß die Gesamtschädigung durch die Unternehmer gleichzeitig mit dem Lohn ausgegahlt wird. In diesem Falle müßten die letzteren Listen anlegen, in welchen die zur Auszahlung gelangten Beiträge unter Angabe des Empfängers vermerkt werden. Diese Listen sind der Gemeindeverwaltung einzureichen, worauf der Erlass durch diese erfolgt.

Verschiedene Eingänge.

„Jean Gaurès“, Sein Leben und Wirken. Zur Erinnerung an seinen Todestag (31. Juli 1914). Von M. Beer. Preis 10 Pf. Verlag der „Internationalen Korrespondenz“ (H. Baumelster) Berlin-Karlshorst.
„Nieder und Sprüchlein.“ Von Theodor Harton. Erlausgabe 1916. Europäische Folge. 64 Seiten brochiert 1,50 Mk. Harton-Verlag, Freiburg i. Br.
„Die Tödie.“ Sozialistische Halbmonatsschrift. Herausgegeben von Parvus. Jhr. 13 bis 15. 2. Jahrgang. Preis jeder Nummer 25 Pf. Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H. in München.

konzertliche Mitwirkungen stellen seiner Reglamkeit gewiß ein gutes Zeugnis aus, wenn die immer mehr zurückgehende Sängerschaft in Betracht gezogen wird.

Bei seinem Jubiläum waren sämtliche „Spitzen“, frühere Vorsitzende, mehrere verdiente Mitglieder a. D. mit einem kleinen Stammpublikum vereinigt. Daß die Kollegengangsvereine in Dresden, Halle und Magdeburg Vertretungen entsandt hatten, bereicherte besonders Freude. Das Programm war reichhaltig und wies alle Gattungen des Männergesanges auf. Wenn auch der erste Tenor, der für Buchdrucker einfach glänzendes Material aufzuweisen hatte, die schwerste Einbuße durch den Krieg erlitt, so zeigte sich doch ein Ausgleich in den Stimmen und ein Vollklang des Chores, was fast vergessen machte, daß nur ein Orkist von ehemdem den Verein repräsentiert. Der mit Recht an diesem Tage gefeierte Dirigent kann stolz auf diese Leistungen sein. Unvergesslich wird die Ehrung der Gefallenen bleiben: wie in schmerzlichen Worten der Kriegsvorliegende Hallupp die Opfer des Vereines — an Aktiven allein 14 — als Kollegen, als Säger und als Menschen würdige und alle Anwesenden stehend dann der bei dieser Gelegenheit wahrhaft erschütternd wirkenden Sängen, „Stumm schlief der Säger“ lauschten. Auch manches Sängergaude wurde feucht und mühsam nur quollen die Tränen aus mißfühlerndem Brust. . . .

Der Leipziger Gauvorfteher Engelbrecht hielt in richtiger Auffassung von dem Wert eines guten Sängervereines für das kollegiale Leben und der Bedeutung des „Gutenbergs“ für die Druckmetropole Leipzig im speziellen dem Vereine die Jubiläumstede. Es waren bemerkenswerte Vergleiche zwischen einst und jetzt, zu denen Engelbrecht jedenfalls ein berufener Kommentator ist. Merkwürdig muß es freilich berühren, daß erst das silberne Verbandsjubiläum im Jahre 1891 den Anstoß zur Bildung eines nur aus Mitgliedern der Organisation bestehenden

Sängervereines gegeben hat, und erhebend war es gewiß nicht, daß bis dahin ein anderer, sehr altes Buchdrucker-sängerverein, der überwiegend aus Nichtmitglidern sich zusammensetzte, bei den Verbandsfesten mitwirkte. Wie anders jetzt, wo der „Gutenbergs“ mit seinem großen Chor immer zur Stelle ist, während jenen Verein nicht einmal die Nichtmitglieder mehr zu halten vermögen und der deshalb in der Mehrzahl Nichtbuchdrucker aufweist. Engelbrechts Ausführungen waren lehrreich, hoffentlich werden sie zur gegebenen Zeit ihre Früchte tragen. Das von ihm namens des Gauvorfstandes überreichte Geschenk ist ganz außergewöhnlicher Art und dokumentiert hinlänglich, welche Wertschätzung sich der „Gutenbergs“ als Verbands-sängerverein in Leipzig erworben hat. Im Augusthefte der „Typographischen Mitteilungen“ kann sich ein jeder dieser prächtigen Jubiläumsgabe betrachten. Das Vorstandsmi-glied Helmholz fertete unter Überreichung künftiger Diplome in schwingvollen Worten die off Vereinsjubiläum, wovon sechs ausübende Mitglieder sind. Die zumteil recht bemerkenswerten Anreden der Vertretungen von auswärts, des Leipziger Arbeiter-sängerbundes, der Subliarspartie, alles zeugte von einer Hochachtung, die dem Vereine für die fernere Zeit ein ungemelner Ansporn sein muß. Der Vorliegende Hallupp mußte von dem an sich großen rednerischen Telle gar viel bestreiten, denn 18 Begründerwünschen waren von auswärtigen Buchdrucker-sängervereinen (sogar von Wien) sowie sonstigen Vereinen eingeladen und 65 Gratulationen nebst den drei künstlerisch ausgeführten zeugten von der Anhänglichkeit derer, die als Leipziger Gutenberger auf den Schlachtfeldern weilen. Rührende Worte waren es, die da zur Verlesung kamen. Dankerfüllt quittierte der Vorliegende diese vielen und großen Ehrungen, und alles war mit ihm eines Sinnes. Am andern Tage vormittags fand in dem schönen Garten des „Volkshauses“ zu Füßen unfres wichtigsten

Verbandsmonumentes eine Aufnahme des Kriegsschotes des „Gutenbergs“ statt. Ein Frühchoppen nach echter Buchdruckerart schloß sich an. Der Vorstand fand für die richtige Durchschloßpolistik das beste Rezept — und „wie sunst“ reichte sich Stund an Stunde. Eine freudige Überraschung war es, als plötzlich unser Verbandskaffierer Kiffer, der zu einem kurzen Auenthalte nach Leipzig gekommen war, bei dieser Morgenprache erschien und die Jubiläumstimmung durch eine kleine, gehaltvolle Rede über den Wert der Buchdrucker-sängervereine (die angenehmste Sparte!) und ihre für die Gesamtorganisation so dienliche Entwicklung noch erhöhte. Des Wiederhalls und der Reden war nun kein Ende, und der Buchdruckerstypus zeigte seine auch durch den schlimmsten aller Kriege unerwülflichen Eigenschaften.

Am dem Leipziger Beispielsfall gemessen, wird der Sängerspartie nach dem Kriege der Wiederanfleht ge-lingen. Dazu bedarf es aber beizeiten der Erwedung von tätigen Interesse für unsere Kollegengangsvereine, die ja nicht erst beim Verbandsjubiläum ihre absolute Un-entbehrlichkeit bewiesen haben, sondern sich bei jeder Ge-legenheit in den Dienst der Organisation stellen.

Auch die Korrektoren, die Stereoskopure und Galvano-plastiker sowie die Stempelschneider sollen mit den schon behandelten Maschinensehern und Druckern jeglicher Unter-stützung erfahren, um wieder das zu werden, was sie vor-dem waren. Wie für die Gesamtorganisation vorgearbeitet werden muß, sie wieder zu alter Kraft und Macht zu er-heben, so ist es notwendig, auch beizeiten betrefis der ein-zelnen Vereinigungen daran zu denken, denn hier liegen die Dinge nicht so günstig. Der im Verbands herrschende Geist aber wird beweisen, daß es auch für den Krieg einen Überwinder gibt!

Briefkasten.

W. B. in E.: In der Annahme, daß Sie ein gewerkschaftliches Organ bei Ihrer Anfrage im Auge haben, nennen wir folgende Adresse: „Der Tabakarbeiter“, Organ des Deutschen Tabakarbeiterverbandes in Bremer — S. M. in Buer: Sendung erhalten, besten Dank dafür. Die bestellten Exemplare der Verbandsgeschichte sind unterwegs. — E. B. in Stuttgart: Für Unachtsamkeit besten Dank! — R. K. in Straßburg: Unbestimmte Zahlwörter werden klein geschrieben, also auch die in Frage stehenden. — C. K. in Dr.: In den Nachrichten für unsere gefallenen Kollegen kann nur die Kampffront oder der Kruppenanteil angegeben werden; beides zu veröffentlichen ist nicht gestattet. — F. C. in Mainz: Übersandte Notiz wurde bereits vor längerer Zeit gebracht. Gruß! — S. M. in Elberfeld: Bereits in Nr. 82 gebracht. Gruß! — S. P. in Solingen: 2,45 Mk. — K. G. in Feuerbach: 2 Mk. — M. G. in Rüdenscheid: 2,15 Mk. — J. F. in Grünberg: 3,65 Mk. — F. F. in Osnabrück: 2,15 Mk. — G. L. in Frelising: 2,15 Mk. — S. D. in Stehede: 2,30 Mk. — F. G. in Siffist: 2,60 Mk.

Achtung, neue Postfäße! Mit dem 1. August dieses Jahres tritt der neue Posttarif in Kraft, nach

welchem in Zukunft Postkarten mit 7/8 Pf. und Briefe mit 15 Pf. zu frankieren sind. Um Strafporto zu vermeiden, bitten wir alle mit uns in Verkehr tretenden Kollegen, die neuen Postfäße zu beachten und das Höchstgewicht für Briefsendungen nicht zu überschreiten.

Redaktion und Expedition.

Verbandsnachrichten
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamißplatz 5 II.
Fernsprecher: Amt Fürst, Nr. 191.

Adressenveränderungen.

Buer i. W. Infolge Einberufung des Kassierers übernimmt Vorsitzender Joseph Merck, Maximilianstraße 2 I, die Kassengeschäfte.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
Im Gau Bayern die Seher 1. Fritz Aftermann, geb. in Nürnberg 1899, ausgel. in Heroldsberg 1916; 2. August Krollikonskn, geb. in München 1899, ausgel. da. 1915; 3. Ernst Leupold, geb. in München 1897, ausgel. da. 1916; 4. Ferdinand Renner, geb. in

Thurnau 1899, ausgel. da. 1916; 5. der Schweizerdegen Ludwig Lang, geb. in Köthenbach 1898, ausgel. da. 1916; waren noch nicht Mitglieder. — Joseph Geiß in München, Solßstraße 24 I.

Im Gau Oder der Drucker F. A. Ehnerk, geb. in Buchholz i. Sa. 1892, ausgel. in Annaberg 1912; war noch nicht Mitglied. — Gustav Reinke in Steffin, Turnersstraße 10.

Verammlungskalender.

Bielefeld. Maschinenmeisterversammlung Sonnabend, den 5. August, abends 8 Uhr, in der „Eisenhütte“.
Elberfeld. Bezirksversammlung Sonntag, den 20. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, in Solingen. Anträge bis 10. August an den Vorsitzenden.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239
Briefadresse: z. S. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs
Der Seher Otto Seidler, geboren am 3. August 1893 zu Mplau i. Vogll., wird hiermit aufgefordert, dem Tarifamt seine Adresse mitzuteilen. Es wird sein Auschluss aus der Tarifgemeinschaft beim Tarifamt beantragt.
Berlin, 27. Juli 1916.
S. M.: Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Mehrere militärfreie Seher
sucht sofort Buchdruckerei G. Reichardt, Großsch. b. Leipzig. [979]
Tüchtige Schriftgießer
für Fouquet-Komplettmaschine für dauernde Beschäftigung gesucht. [978]
Schriftgießerei D. Stempel u. G., Frankfurt a. M.-Süd.

Tüchtige Seher
für Werk- und Sabelnseh zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten nebst Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen erbittet [976]
B. G. Teubner, Dresden.

Tüchtigen Seher
Eintritt Anfang September, sucht [961]
F. Pelz, Ober-Langenbielau.

Typographseher
für A-Maschine wird für sofort oder später gesucht. „Neuer Arbeits-Verein“, Ebingen (Württemberg).

Seherstereotypen
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspruch und Angabe bisheriger Tätigkeit an [972]
Druckerei Reuenthal, Berlin C 19, Orinstraße 4.

Maschinenmeister
mit dem Universalanlageapparat verkauft, für Werk- und Maschinenbau zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen erbittet [977]
B. G. Teubner, Dresden.

Linothypeseher
vollständig militärfrei, gewissenhaft u. korrekt, sucht per sofort dauernde Stellung (Süddeutschl., event. Kurort, bevorzugt). Off. Offerten unter Nr. 985 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

H. MATHAEUS DESSAU
Flössergasse 46
Katalog gratis u. fr.

Wieder hat uns dieser unselige Krieg einen lieben Freund und Kollegen entzissen. Am 14. Juli fiel in den Kämpfen an der Somme der Schriftseher [969]
Fritz Kohrt
im Alter von 38 Jahren.
Ein dauerndes, ehrendes Gedenken werden ihm stets bewahrt.
Die Kollegen der Firma August Pries, Leipzig.

Fern von der Heimat, in russischer Gefangenschaft, verlor ich Augenentzündung unter lieber Kollege [970]
Alfred Staban
aus Steffin, zuletzt in Hohentochten konvaleszierend, im 27. Lebensjahre.
Ehrend gedentet seiner
Der Bezirksverein Eberswalde.

Als drittes Opfer des Weltkriegs verlieren wir wieder ein treues Mitglied, den Seher [986]
Gustav Melzer
Unteroffizier der Kaiserwehr
Inhaber des Eisernen Kreuzes
aus Kriesach, 28 Jahre alt.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Ortsverein Stehede.

Als weitere Opfer des Weltkriegs starben für ihr Vaterland die Kollegen [987]
Paul Köllisch
Seher, 24 Jahre alt, auf dem Schlachtfeld.
Kurt Bedarff
Maschinenseher, 36 Jahre alt, auf dem westlichen Schlachtfeld.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen
Der Ortsverein Siffist.

Am 20. Juli fiel im Kampfe für das Vaterland unser lieber Kollege, der Seher [988]
Ludwig Fellerer
Gezetter im k. b. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 17
aus Frelising, nach 23 monatiger Pflichterfüllung, im Alter von 22 Jahren. [988]
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Ortsverein Frelising.

Am 25. Juli verstarb nach langen Krankenlager unser langjähriges Mitglied, der Seherinvalid [971]
Franz Zimmer
aus Wackerndorf bei Mainz, im Alter von 71 Jahren.
Ein getreues Gedenken wird ihm bewahrt
Der Bezirksverein Mainz.

Wiederum hat der Weltkrieg uns zwei liebe Kollegen entzissen. Am 5. Juli verstarb in Feindesland infolge Herzschlags der Seher [988]
Albert Krause
Reservist im Inf.-Reg. Nr. 58
aus Grünberg i. Schl., im Alter von 29 Jahren, und am 6. Juli fiel durch Kopfschuss der Stereotypen

Schließe in einem Maschinengewehr aus Alfersleben, im Alter von 20 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihnen
Der Ortsverein Grünberg i. Schl.,
Der Typographische Klub Grünberg.

Ein weiteres Opfer des Weltkriegs wurde unser lieber Kollege, der Maschinen-seher [984]
Willi Benzel
Inhaber des Eisernen Kreuzes
aus Berlin, im Alter von 30 Jahren.
Er fiel am 10. Juli in Wolhynien.
Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.
Die Maschinenseher der Firma August Scherl, O. m. b. S., Berlin.

Erst jetzt erhalten wir die Nachricht, daß unser Kollege, der Seher [986]
Rudolf Jungmann
aus Saarweiligen, im 31. Lebensjahre am 16. September v. J. ein Opfer des Völkerringens geworden ist.
Sein Andenken wird stets in Ehren halten
Der Ortsverein Rüdenscheid.

Auf dem westlichen Schlachtfeld erlitt den Tod für das Vaterland unser lieber Kollege, der Seher [982]
Mag Göthel
im Alter von 20 Jahren.
Ein ehrendes Gedenken wird ihm bewahrt
Der Bezirksverein Allenburg.

Den Tod auf dem Schlachtfeld erlitt unser lieber Kollege, der Seher [964]
Karl Eisele
aus Sindelfingen, im Alter von 29 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Ortsverein Feuerbach.

Am 28. Juni fiel durch eine feindliche Handgranate bei Lens unser lieber Kollege, der Seher [975]
Emil Althmann
aus Herzberg (Eiser), und am 16. Juli durch eine Granate unser lieber Kollege, der Seher [975]
Oskar Goldschmidt
aus Sackendorf (Str. Neubaldenleben).
Wir werden beiden Kollegen ein ehrendes Andenken bewahren.
Ortsverein Halle a. S.,
Gesangsverein „Gutenberg“.

Am 26. Juli verschied plötzlich im Sommeraufenthalt Oberammergau im Alter von 60 Jahren unser hochverehrter Prinzipal [974]
Herr Franz Xaver Seitz
Wir verlieren an dem Verstorbenen einen Arbeitsgeber, der für die Wünsche seines Personals stets ein williges Ohr hatte.
Seine vorbildlichen Charaktereigenschaften werden in uns fortleben und ihm ein ehrendes, dankbares Andenken sichern.
München, den 27. Juli 1916.
Das Personal der Buchdruckerei Franz Xaver Seitz.

Den Heldentod für das Vaterland erlitt unser lieber Freund und Kollege, der Maschinenmeister [983]
Artur Söchtig
aus Braunschweig.
Das Andenken auch dieses braven Kollegen werden wir stets in Ehren halten.
Ortsverein Hannau i. Schl.,
Graphische Vereinigung Hannau.

Wiederum haben wir den Verlust eines braven Kollegen zu beklagen; am 17. Juli fiel auf dem östlichen Schlachtfeld als achtes Opfer des Weltkriegs der Seher [983]
Edmund Strunk
bei einer Minenwerfer-Komp.
aus Solingen, im Alter von 26 Jahren.
Auch diesem lieben Kollegen wird ein ehrendes Andenken bewahrt
Der Ortsverein Solingen.

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, das Ableben zweier Kollegen zu melden. Es fiel auf dem Schlachtfeld der Drucker [965]
Otto Krugmann
Mushetter im Inf.-Reg. Nr. 185
aus Hagen-Deffern, im Alter von 27 Jahren.
Ferner verschied an Kehlhopfenleiden der Seher [965]
Johann Wiczorek
aus Alpine, im Alter von 37 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen
Der Bezirksverein Dormund.

Am 17. Juli verstarb unser werter Kollege, der Seher [973]
Hermann Weber
im Alter von 62 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Das Personal der Buchdruckerei
H. Kaufmann, Berlin.

In der Nacht vom 23. zum 24. Juli verstarb plötzlich und unerwartet unser liebes und langjähriges Mitglied, der Seher [973]
Karl Hoffmann
im 62. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahrt
Der Ortsverein Osnabrück.